

Teurere Doppeltturnhalle, höhere Steuern

Der Gemeinderat Schönenberg hält an einer Doppeltturnhalle fest. In einer Machbarkeitsstudie hat er abgeklärt, ob eine Halle beim Primarschulhaus Dorf möglich wäre und wo.

Von Regina Ryser

Schönenberg. – Im Herbst 2006 stimmten 55 Prozent der Schönenberger gegen den Gestaltungsplan für eine Doppeltturnhalle auf dem Grundstück Kalcharen. Der Gemeinderat hält aber an einer Doppeltturnhalle in Schönenberg fest. «Die heutige Turnhalle ist zu klein. Die Bevölkerung hat uns deutlich gemacht, dass sie eine neue Halle braucht und will», sagt Gemeindepräsidentin Marianne Schönbacher (FDP). Deshalb hat eine Arbeitsgruppe – bestehend aus den Gemeinderäten Markus Heiniger (SVP), Bruno Kuhn (FDP) und Urs Treichler (SVP) – eine Machbarkeitsstudie für eine neue Halle beim Schulhaus veranlasst. Die beiden Ar-

chitekten Alex Buob und Hans Bossert sollten abklären, wo eine Doppeltturnhalle gebaut werden kann. In Frage kamen drei Standorte beim Schulhaus: bei der Spielwiese, auf dem Hartplatz sowie im Bereich des Kindergarten-Pavillons.

Die Architekten sind sich einig: Die Halle könne nur an einem Ort gebaut werden, nämlich unter dem Pausenplatz. Tiefbauvorsteher Urs Treichler erklärt, weshalb nur dieser Standort in Frage kommt: «Bauen wir die Turnhalle bei der Spielwiese, kann der Schulbetrieb während der Bauzeit nicht aufrechterhalten werden.» Als Schildbürgerstreich bezeichnet er den Bau einer Halle beim heutigen Kindergarten-Pavillon. Um dort eine Turnhalle zu bauen, müsste der Kindergarten abgebrochen und neu gebaut werden.

Vorteile des Standorts

Die Machbarkeitsstudien der Architekten sehen beim neuen Standort der Sporthalle Vorteile. Die Lage sei zentral und zu Fuss gut erreichbar. Dank einer internen Verbindung könnte ein problemloses Hin und Her zwischen Schul- und Sportbetrieb

ermöglicht werden. Auf dem Dach der Sporthalle (Pausenplatz) könne nach wie vor geparkt werden. Ein weiterer Vorteil der ins Erdreich abgesenkten Halle sei das geringe sichtbare Bauvolumen, die tiefen Fassadenunterhaltskosten sowie die trotz Hanglage guten Lichtverhältnisse.

Der neue Standort hat aber auch Nachteile. So sind die Realisierungskosten deutlich höher als beim ersten Projekt. 7,5 Mio. Franken würde der Bau der Doppeltturnhalle unter dem Pausenplatz kosten. Das sind 2 Mio. Franken mehr, als die Verwirklichung der Halle auf dem Grundstück Kalcharen gekostet hätte. Um die Turnhalle zu erstellen, hätte die Gemeinde Schönenberg nämlich nur 5,3 Mio. Franken bezahlen müssen. Nebst der Halle wollte der Gemeinderat aber auch zusätzliche Parkplätze, einen Trockenplatz von 40x20 Meter, ein Rasenspielfeld von 75x40 Meter und eine 80 Meter lange Laufbahn verwirklichen, weshalb das Projekt schliesslich 6,4 Mio. Franken kostete.

Um die wesentlich teurere Halle beim Schulhaus realisieren zu können, benötigt die Gemeinde zusätzliches Fremdkapital. Zudem muss laut Urs Treichler mit einer

Erhöhung des Steuerfusses von rund 7 Prozent für die nächsten zehn Jahre gerechnet werden.

«Finanzpolitisch verantwortungslos»

«Für mich persönlich ist dieses Projekt aus finanzpolitischen Gründen verantwortungslos», sagte Marianne Schönbacher. Sie könne eine solche massive Steuererhöhung nicht verantworten, da die Gemeinde damit für Zuzüger unattraktiv werde. Ausserdem würden man mit diesem Projekt andere Investitionen für rund zehn Jahre blockieren. Dass das neue Halenprojekt wesentlich teurer kommt, erstaunt Schönbacher nicht: «Der Gemeinderat hat stets betont, die Halle in der Kalcharen sei die günstigste Variante.»

An der Gemeindeversammlung im Juni entscheiden die Schönenberger über das weitere Vorgehen. Bis dahin haben sie die Möglichkeit, mittels eines Fragebogens, der in der Ausstellung aufliegt, ihre Meinung zur Studie kundzutun.

Die Ausstellung im Dorfhuis ist noch bis Samstag von 10 bis 14 Uhr geöffnet.

Geldstrafen für prügeln Fans und Fussballer

Horgen. – Drei Männer, die an der Schlägerei nach dem 4.-Liga-Spiel zwischen dem FC Kilchberg Rüslikon und dem FC Blue Stars im September 2004 beteiligt waren, sind vom Bezirksgericht Horgen wegen Raufhandels schuldig gesprochen worden. Sie wurden zu bedingten Geldstrafen von bis zu 3200 Franken verurteilt, wie aus dem gestern veröffentlichten Urteilsdispositiv hervorgeht. Zwei der Verurteilten müssen zudem einem Opfer eine Genugtuung von 100 Franken sowie eine Prozessentschädigung von 300 Franken bezahlen. Einer der vier Angeklagten wurde freigesprochen. An der Gerichtsverhandlung hatten alle Angeklagten einen Freispruch gefordert (TA vom 21.1.).

Vor dem Bezirksgericht machten die Angeklagten teilweise widersprüchliche Angaben zum Verlauf der Schlägerei. Klar ist, dass nach dem von Gehässigkeiten und Provokationen geprägten Match der Trainer des FC Kilchberg Rüslikon auf einen Anhänger des FC Blue Stars losgegangen war, um diesen wegen angeblicher Beleidigungen zurechtzuweisen. Dabei stellte sich ein Zuschauer, ebenfalls ein Anhänger des Stadtzürcher Klubs, dazwischen. Gemäss Anklage kam es in der Folge zu den ersten Tätlichkeiten. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft waren auch je ein Spieler von Blue Stars und Kilchberg Rüslikon an den Prügeleien beteiligt. Bei der Schlägerei erlitten zwei Personen Verletzungen. (vin)

Dank DNA-Spuren Einbrecher ermittelt

Bezirk. – Die Kantonspolizei hat einem 28-jährigen russischen Asylanten 14 Einbrüche nachweisen können, die er zwischen August und Dezember vergangenen Jahres im Bezirk Horgen verübt hatte. Er wurde auf Grund von DNA-Spuren am 6. Dezember festgenommen. Der alkoholranke Mann gestand, an verschiedenen Orten im Bezirk in Restaurants, Kioske und Garagen eingebrochen zu haben. Sein Ziel war immer das Gleiche: In den Besitz von alkoholischen Getränken zu kommen. Der Deliktsbetrag beträgt 24.000 Franken, der Sachschaden 7200 Franken. (TA)

WAS LESER MEINEN

Die Sturheit der Stromanbieter

Zu «Streit um Stromleitung sorgt für Spannung», TA vom 12.1.

In meiner beruflichen Tätigkeit habe ich zwei Sätze kennen gelernt, die mich alarmierten. Der eine: «Das haben wir immer so gemacht!», der andere: «Das haben wir nie so gemacht.» Genau nach diesem hilflosen Prinzip funktionieren die milliardenschweren Leitungsbetreiber. Schon früher habe ich mich daran gestossen, dass in den herrlichsten Gebirgslagen der Schweiz Hochspannungsleitungen in der Landschaft standen. Immerhin, dort lebt kaum jemand. In Thalwil soll aber ein Fernverbindungsnetz, das nur ein paar Brösmeli für die Versorgung unserer Region abgibt, durch ein Erholungsgebiet und auf der Seeseite mit kaum vorstellbar hohen Masten durch besiedeltes Gebiet ins Unterwerk und weiter ziehen.

Unsere Behörden betrachten dies als ein gutes Resultat ihrer Verhandlungen und als Güterabwägung zu Gunsten des Bevölkerungsschutzes. Wir Thalwiler müssen also erkennen, dass wir unsere Vertretung nicht in die Hände verantwortungsbewusster Politiker gelegt haben.

Da kommen unsere Behörden und behaupten, eine Verkabelung der wahnwitzigen 28-strängigen Hochspannungsleitungen über ein paar Hundert Meter auf der Seeseite sei zu teuer. Derweil erklärt Preisüberwacher Strahm im November 07, dass er über 50 Elektrizitätswerke kenne, die in naher Zukunft den Preis um 10 Prozent erhöhen wollen. Thalwil soll für die kommenden Jahrzehnte verschandelt werden, und die Leitungsbetreiber machen Kasse.

Unsere Nachbargemeinden, die weniger vom Leitungsbau betroffen sind als Thalwil, haben sich vehement und mit Erfolg gewehrt. Ist es vorstellbar, dass unsere Baukommission und unsere Räte doch noch aus dem Schlaf erwachen?

MAX S. SCHAAD, THALWIL

«Snigen mheat spssas»: Playback für Sopran und Super 8

Stumm ist der Film, doch Clara Buntin gibt ihm ihre Stimme. Zum Gefflimmer von Super-8-Filmen nimmt sie ihr Publikum auf eine gesangliche Reise durch Europa mit.

Von Tobias Humm

Thalwil. – «Snigen mhact strak und shöcn.» Clara Buntin schreibt nicht nur verdrehte Worte ins Programmheft, sie beginnt den Unterhaltungsabend am Donnerstag im Kulturraum Thalwil auch gleich mit zerhackten Sätzen und verquirlten Wörtern, ohne dabei unverständlich zu werden. Manche Wortschöpfungen wie Stimmfilm sind geradezu Programm.

Clara Buntin startet ihr Programm mit einem Playbackauftritt. Sie spricht stumm, die Stimme kommt vom Lautsprecher. Das sei so wegen des Lampenfiebers, sagt sie. Man merkt es aber erst, als sie das Mikrofon beiseite legt. Doch dann kommt statt Lampenfieber Reisefieber auf. Stumm ist der Film, sie gibt ihm ihre Stimme. Sie lässt die alten Super-8-Filme, mit denen sie ihr Programm begleitet oder von denen sie je nach Sichtweise durchs Programm geführt wird, flimmern, flackern, mal rückwärts, schnell oder besonders langsam laufen. So springt sie während einer guten Stunde von einem Geistesblitz zum nächsten und von einem fiktiven Reiseziel zum andern. Rot leuchten ihre Haare, drauf sitzt ein weisser Matrosenhut. Ein schlichter schwarzer Pullover verdeckt ein weisses T-Shirt, das sie nur zeigt, um es gleich als Projektionsleinwand zu entfremden. Die Reise geht von Finnland über Deutschland



BILD TOBIAS HUMM

Mit Witz und Selbstironie erzählt und singt Clara Buntin ihre Reisegeschichten.

bis Venedig. In der jeweiligen Landessprache singt sie ihre Lieder und kommentiert die Filme, die einem alten Familienarchiv entnommen scheinen.

Unsere von der aalglatten Ästhetik der modernen Videokunst verwöhnten Augen lassen sich schnell dazu verführen, die technischen Gags und Kapriolen, welche die analoge Hobbykamera von anno dazumal erlaubte, zu beklatschen. Zeitlupe und Zeitraffer waren damals beliebte Gestaltungsmittel, aber auch fast die einzigen.

Superzeitlupe mit Einzelbildern lassen Wolken über den Himmel jagen. Und wenn die Kamera gedreht wird, fährt ein Ozeandampfer direkt in den Himmel. Kein Photoshop bearbeitete die Bilder, und raffinierte Schnitte waren den Profis vorbehalten.

Lustig, witzig und selbstironisch erzählt und singt Clara Buntin ihre Geschichten. Sie lässt sich und das Publikum immer wieder vom leicht morbiden Charme des musikalischen oder technischen Schei-

terns faszinieren. Gesangliches Schattenboxen mit Auftritten vor und hinter der Leinwand. Was erlaubt doch die Filmleinwand für Scherze, wenn man mit den Figuren im Film mitspielt und die Kinoleinwand zum Schattenspiel umfunktioniert.

Clara Buntin scheint die Welt des Kabarets gut zu bekommen, sie ist nicht nur «strak und shöcn» geblieben auf der Bühne, sondern sie hat die Besucher im ausverkauften Kulturraum Thalwil auch «föhrlich nach hause entlassen».

Wegen Getränkedose angeklagt

Richterswil/Zürich. – Am Donnerstag musste sich vor dem Bezirksgericht Zürich ein mutmasslicher Einbrecher verantworten. Ihm wird vorgeworfen, im Jahr 2000 im Pick Pay an der Zugerstrasse 1 in Richterswil eingebrochen zu sein und 1200 Stangen Zigaretten, 20 Flaschen Whisky und 20 Nassrasierer im Wert von rund 50 000 Franken gestohlen zu haben. Beim Aufwachen eines Fensters entstand zudem ein Sachschaden von 800 Franken.

Die Spurensicherung hatte damals am Tatort eine ausgetrunkene Dose Red Bull sichergestellt. Fünfeinhalb Jahre später wurden die Speichelproben darauf ausgewertet. Es sei üblich, dass der wissenschaftliche Dienst Spuren erst dann auswerte, wenn er Zeit dazu finde, sagte Verteidiger Max Birkenmaier. Die DNA-Proben passten zu jenen von Dejan T. Ebenso

jene auf einem Zigarettenstummel und einer Mineralwasserflasche, die im gleichen Jahr bei einem Einbruch in ein Zürcher Café gefunden worden waren.

Der wegen Einbruchs vorbestrafte Angeklagte bestritt vor dem Zürcher Bezirksgericht beide Taten. Sein Verteidiger wies darauf hin, dass die Aussagekraft der Beweise beschränkt sei: Es handle sich nicht um ein Gutachten, sondern nur um einen Vorbericht des wissenschaftlichen Dienstes. Ausserdem heisse es darin lediglich, sein Mandant «komme als Spurengerber in Frage».

Das Zürcher Bezirksgericht sprach Dejan T. vom Vorwurf des Diebstahls frei. Die Beweismittel genügen nicht, um ihm die Tat nachzuweisen. Der Angeklagte erhält 200 Franken Genugtuung, weil er zwei Tage in Untersuchungshaft gesessen hatte. (sa)

Stadtrat will nicht selber einbürgern

Der Stadtrat von Wädenswil will, dass weiterhin das Parlament Ausländerinnen und Ausländer einbürgert. Die FDP hat mit einer Motion eine Änderung der Zuständigkeit verlangt.

Wädenswil. – Bisher bürgert der Gemeinderat Ausländerinnen und Ausländer ein. Die Einbürgerungen seien zu einem unwürdigen Akt verkommen, findet die FDP. Sie verlangt deshalb mit einer Motion, dass künftig der Stadtrat die Einbürgerungen vornimmt.

Gemeinderätin und FDP-Präsidentin Astrid Furrer hatte an der letzten Parlamentssitzung die Motion begründet. Einbürgerungen durch den Stadtrat wären effizienter als heute, argumentierte sie. Weitere Vorteile wären, dass alle Antragsteller gleich behandelt würden und der Persönlichkeitsschutz gewährleistet sei. Zudem würden die Einbürgerung wieder ein politischer und würdevoller Akt. Bereits an der letzten Sitzung zeigte sich der Gemeinderat aber eher ablehnend gegenüber der Motion. Er erklärte die Motion nicht für dringlich.

Nun veröffentlichte der Stadtrat seine Stellungnahme im Hinblick auf die Gemeinderatssitzung vom Montag. Er lehnt die Motion ab und teilt mit, der Gemeinde-

rat soll für Einbürgerungen zuständig bleiben. Zudem sei die Motion nicht nötig, da der Stadtrat dem Gemeinderat demnächst eine Revision der Gemeindeordnung vorgebe. Bei der Beratung dieser Gemeindeordnung könne der Gemeinderat die Zuständigkeit von Einbürgerungen festlegen. Der Stadtrat beantragt dem Gemeinderat, die FDP-Motion am Montag nicht an ihn zu überweisen. Er will die Forderung auch nicht in der weniger verbindlichen Form eines Postulates entgegennehmen.

Stadt muss mehr Geld aufnehmen

Der Gemeinderat behandelt am Montag den Finanz- und Entwicklungsplan, kurz FEP. Dieser zeigt auf, für was die Stadt in den kommenden fünf Jahren ihr Geld ausgeben will, er gibt also den Planungshorizont vor, ist aber nicht verbindlich wie ein Budget. 79 Millionen Franken will die Stadt investieren; grosse Projekte sind die Sanierungen des Alterszentrums Frohmatt und des Hallenbades.

Bisher ging der FEP von einem Eigenfinanzierungsgrad von 50 Prozent aus. Diesen Wert musste die Stadt jedoch nach unten korrigieren. Nur noch 21 Prozent der Investitionen kann sie aus eigener Kraft bezahlen. Den Rest muss sie fremd finanzieren und dafür Zinsen zahlen. Die Gemeinderatsfraktionen haben in der grossen Mehrheit ihr Einverständnis dafür angekündigt. (dh)

Revision der Bauordnung

Kilchberg. – Die geltende Bau- und Zonenordnung stammt aus dem Jahr 1995. Laut Baukommission ist nun eine Teilrevision angezeigt. Demnächst wird eine von der Baukommission gewählte Arbeitsgruppe einen Entwurf erarbeiten. Wie der Gemeinderat schreibt, sei dafür der Zuzug eines Planungsbüros nötig. Der Rat rechnet mit Kosten von 35 000 Franken und hat den entsprechenden Kredit bewilligt. (TA)

Sanierung der Grabfelder

Kilchberg. – Zwischen 1960 und 1968 wurden auf dem Friedhof in zwei Feldern 220 Personen bestattet. Um diese Grabfelder nach Ablauf der Ruhefrist für die Wiederbenutzung herzurichten, sind 650 000 Franken nötig, teilt der Gemeinderat mit. In diesem Betrag inbegriffen sei auch der Einbau von Entwässerungs- und Belüftungsanlagen. Die Arbeiten sollen von Mai bis Juli ausgeführt werden. (TA)